

Predigt über Johannes 10, 11-16.27-30
Misericordias Domini - 5. 5. 2019 - Marktkirche Hannover
Wolfgang Puschmann, Stadtsuperintendent i.R.
Manuskript - Es gilt das gesprochene Wort!

.....

Johannes-Brahms-Chor, Ltg. Prof. Gudrun Schröfel: Max Reger: "Unser lieben Frauen Traum...", op. 138
.....

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem guten Hirten Jesus Christus!

Liebe Gemeinde,

I

"unsere Erde - voll der Güte des HERRN"¹: ist das nicht auch ein Traum, ein frommer dazu?
Dieser Satz aus dem 33. Psalm gab dem heutigen Sonntag den Namen: Misericordias Domini.
Weckt das nicht spontan Widerspruch - oder wenigstens Fragen?
Das ist keine Frage des Temperaments. Das ist auch keine unangemessene Reprise dessen, was die Zeit um 1968 geprägt hat. Und nicht alles war früher besser - wie Senioren manchmal behaupten.

Wie wir vorhin gehört haben², hatte schon vor mehr als 2 ½tausend Jahren der Prophet Hesekeel Anlass zu heftiger Kritik. Aber nicht an den **Schafen** seiner Zeit. Denn schon lange war sie damals vorbei: Die Zeit, in der "die da unten" immer das gemacht haben, was "die da oben sagten". Ihm ging es vor allem um die **Hirten**, um gute und schlechte Hirten.
„Hirten“: Das waren die Verantwortlichen in Religion, Politik und Gesellschaft, seit Jahrtausenden die großen und die kleinen Könige.
Sie waren eben nicht immer nur "Leithammel", sondern viel zu oft eher "Wölfe".
Auch das dürfte für uns kaum ein neues Problem sein. Es gibt eben nicht nur in Niedersachsen "Wölfe", bei denen schwer zu entscheiden ist, wie man mit ihnen richtig umgehen soll.
Gerade Hesekeel kämpfte schon in seiner Zeit gegen verantwortungslose Führung und für gelebte Mitmenschlichkeit: Schonung von Frauen, von Elenden und Armen; dem Hungrigen Brot geben; die Nackten bekleiden; Fairness im Handel, d. h. Nutzung fairer und anerkannter Maßeinheiten; Unrecht vermeiden, Gerechtigkeit suchen.
Und nun sichert uns Jesus zu: "Ich bin der gute Hirte!" Und: "Ich lasse mein Leben für die Schafe."

II

Möchten Sie ernsthaft in einer Welt leben, in der Menschen mit Überzeugung und Inbrunst sagen: Merkel oder May, Putin oder Trump - oder wie immer auch viele andere heißen mögen - sind meine Hirten: Mir wird nichts mangeln?

Und wenn wir selbst alle Hirten wären? Würden wir von uns sagen mögen: Ich bin der gute Hirte? Müssten wir nicht sofort erschrecken vor solcher Hybris und unerträglicher, weil untragbarer Last an Verantwortung? Würden wir nicht zermahlen unter dem Zwang, allen anderen gerecht zu werden?

III

Und schon häufen sich neue Fragen: Wozu ist dann das Christentum gut? Handeln Christen menschlicher als die Anhänger anderer Religionen und Weltanschauungen? Bringt der christliche Glaube an den guten Hirten die Sanftmütigen, Barmherzigen und Friedensstifter hervor, die Jesus selig preist? Geht es in den Kirchen menschenfreundlicher zu, als in anderen Institutionen? Ich kann nicht auf alle Fragen antworten - schon aus Zeitgründen...
Ich kann sie aber auch nicht überhören und übergehen. So will ich wenigstens versuchen, mich damit auseinanderzusetzen.
Denn ich höre sie so und ähnlich in der Öffentlichkeit und weiß ja selbst: Es hat auch in meinem Leben immer wieder genug gegeben, was ich besser, anders oder gar nicht hätte denken, oder tun oder lassen sollen.

¹ Psalm 33,5: "Er liebt Gerechtigkeit und Recht; die Erde ist voll der Güte des HERRN", Leitvers des Introitus.

² Alttestamentliche Lesung aus Hesekeel 34, 1-2.10-16.31

Zudem zeigt ein nüchterner Blick in die Geschichte unseres Glaubens sehr schnell, dass sich schon lange vor Hesekiel das Leben der Glaubenden stets zwischen Gefährdung, Verheißung und Bewahrung bewegte. Und Verfolgung, Hass, Gefängnis und Tod bedrohen Christinnen und Christen bis heute. Und Anfeindungen und Spott werden uns aus dem gesellschaftlichen, ethischen und kulturellen Umfeld vermutlich zunehmend entgegenschlagen.

Sicher: Die Worte des wunderbaren 23. Psalms dieses Sonntags "Der Herr ist mein Hirte..." wie dazu der Rede Jesu aus dem Johannes-Evangelium mögen mehr unsere Gefühle und Sehnsüchte, mehr unsere emotionale Seite ansprechen, als unmittelbar Handlungsanweisungen zu geben. Aber gerade diese Worte haben sich als gültig und tragend erwiesen: unter der Knute alt-orientalischer Gewaltherrschaft; unter dem Druck der Steuerschraube absolutistischer Fürsten; unter Feuer und Schwert, die im Zeichen des Halbmondes und des Kreuzes die Menschen heimsuchten; unter den Größenphantasien eines Wilhelm II. und in den Gestapokellern und den Gaskammern von Auschwitz.

Woher nehmen wir den Mut, dennoch und gerade deshalb an den guten Hirten zu glauben?

IV

Der "gute Hirte" thronte nicht nur unberührt von Gefahren inmitten der Schafe wie der Christus in den Mosaiken von Ravenna. Vielmehr erfuhr er das Geschick des Lammes am eigenen Leib. An ihm lässt sich noch immer ablesen, was es bedeutet, aus der Freiheit Gottes zu leben und Verantwortung für andere zu tragen.

Jesus ist seinen Weg gegangen und hat dabei auf das verzichtet, was uns offenbar immer wieder so wichtig ist - Größe und Macht.

Er hat nicht geherrscht, sondern überzeugt - durch seine Worte und sein Vorbild.

Der gute Hirte sucht die Verlorenen, aber verfolgt sie nicht;

bringt Verirrte zurück, aber zwingt sie nicht;

verbindet die Verwundeten, aber bindet sie nicht an sich.

Der gute Hirte stärkt die Schwachen, aber er bestärkt sie nicht in ihrer Schwachheit;

er behütet die Starken, aber er hütet nicht ihre Stärke.

Wer nach diesem Vorbild Verantwortung wahrnimmt, tut dies freiwillig und bereitwillig, ja mit Leidenschaft für die Sache, nicht aus Geld- oder Profitsucht.

Konstruktive Visionen werden gesucht - nicht Provisionen.

Der gute Hirte bringt Schäflein zum frischen Wasser - und nicht Scherflein ins Trockene.

Wer nach Jesu Vorbild Verantwortung wahrnimmt, tut dies als Dienst an der Gemeinschaft, nicht als Ausübung von Herrschaft und Macht.

Und Verantwortung übernehmen bedeutet dann, selbst Wege der Barmherzigkeit zu suchen - und möglichst auch zu finden.

Dieser Hirte, der von sich gesagt hat "Ich bin das Leben" hat auch gesagt: "Ich bin die Tür"³.

Den Tod erspart er uns nicht. Er öffnet aber die Tür zu einer neuen, zu einer anderen Welt!

V

Und das mitten in einer komplexen Welt ohne Grenzen und Orientierung.

Mitten unter mobilen Menschen, die nach Schutz, Sinn und Geborgenheit suchen.⁴

Mitten unter Mitmenschen, die unter dem Gefühl leiden, in Zeiten zunehmender Krisen zu leben.

Die erleben, wie sich die Welt immer schneller verändert und wie dadurch auch neue Anforderungen entstehen.⁵ Das war vielleicht schon immer so, kann aber auch heute unsicher und ängstlich machen...

Und zugleich wächst eine Suche nach Geborgenheit. Die Welt scheint durch Internet und Globalisierung größer geworden zu sein. Und gleichzeitig wird aber Begrenzung gesucht.

Und das hat zu tun mit Innehalten in schnelllebigen Zeiten und einer Renaissance von traditionellen Werten: "Wer innehält, erhält innen Halt". Das gilt nicht nur für Politik und Wirtschaft. Das gilt auch für unsere Kirche - auch für uns.

³ Joh 10,9:

⁴ Andreas Steinle, Geschäftsführer des Frankfurter Zukunftsinstituts.

⁵ Prof. Ulrich Reinhardt, Stiftung für Zukunftsfragen in Hamburg

Damit in einer Zeit der GmbH's nicht zu einer 'Gesellschaft mit beschränkter Haltung'⁶ noch eine Gemeinde mit beschränkter Hoffnung hinzukommt.

Damit Religion Menschen nicht trennt, sondern verbindet.

Damit Glaube Brücken baut - und keine Mauern; Versöhnung stiftet in einer Welt, die unter allen möglichen Formen von Misstrauen, Abgrenzung, Hass und Gewalt leidet.

Ich mag mir nicht den Alptraum einer Welt vorstellen, in der Gottlosigkeit konsequent praktiziert würde: den Menschen in die Hände des Menschen fallen zu lassen. Nirgendwo im Evangelium finde ich eine Rechtfertigung für Unterdrückung, Mord, Gewalt.

Lieber stelle ich mir vor, dass im Geist der Barmherzigkeit unseres Gottes und des Vorbildes des guten Hirten weltweit Lebensvertrauen wächst, Weitherzigkeit, Toleranz, Solidarität, Kreativität und soziales Engagement. Das sind zwar alles Hauptwörter für lebenswichtige Hauptsachen. Aber Realität werden sie nicht ohne Tätigkeiten, wie sie sich durch entsprechende "Tu-Wörter" beschreiben lassen.

Zwei positive Beispiele dafür liegen nahe: eines aus der Politik und eines aus der Ökumene.

1. Nach dem Terroranschlag auf zwei Moscheen in Christchurch/Neuseeland im März dieses Jahres hat die neuseeländische Premierministerin Jacinda Ardern nicht nur die Trauer der dort lebenden Muslime geteilt - vor Ort und gekleidet wie diese.

Sie hat auch eine Reform der Waffengesetze ihres Landes angekündigt und innerhalb weniger Tage durchgesetzt!!!

2. Zusammen mit dem Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, hat gestern hier der Ratsvorsitzende der EKD, Bischof Heinrich Bedford-Strohm, die alljährliche "**Woche für das Leben**" eröffnet.

Vom ihm stammt der Satz: "Am Ende siegt nicht Gewalt, Hass und Tod, sondern das Leben. Das ist die kraftvollste Hoffnungsbotschaft, die die Welt je gehört hat."

Dabei geht es um die unantastbare Würde jedes einzelnen Menschen in allen Lebensphasen: Leben schützen, Menschen begleiten, Suizide verhindern - aber nicht verurteilen!

Menschen können den Himmel nicht verschließen!

Es kann doch nicht gleichgültig sein,

- mit welcher Sehnsucht wir leben.

- welches Bild vom Großen und Ganzen wir mit uns herumtragen - manchmal ohne es so ganz genau zu wissen...

Ein Bild, in dem sich vieles mischt: Sinne, Leib und Seele, Verstand und Gefühl; Vertrauen, Heimat haben, sich geborgen und aufgehoben fühlen, Trost und Verlässlichkeit finden, Lust am Leben und Solidarität im Zusammenhang mit allem Lebendigen.

Selbst wenn es im Augenblick auch nur wie ein Traum anmutet:

"Wenn viele gemeinsam träumen, so ist das der Beginn einer neuen Wirklichkeit."⁷

Amen

⁶ Brodowy

⁷ Dom Hélder Câmara, ehem. brasilianischer Erzbischof von Olinda und Recife.